

Geschichte des Geldes

Wenn du vor vielen Jahrhunderten gelebt hättest, dann hättest du als Taschengeld vielleicht Muscheln bekommen. Oder kleine Kieselsteine. Denn Geld, so wie wir es heute kennen, gab es früher nicht. Die Menschen haben getauscht: Stuhl gegen Tisch, Fleisch gegen Käse. In anderen Ländern wurde auch mit besonders schönen Muscheln oder Steinen getauscht. Das war natürlich unpraktisch, denn man musste die Tauschgegenstände immer dabei haben. Außerdem musste man jedes Mal aushandeln, wie viel Brote man für einen Laib Käse geben muss, wie viele Muscheln für einen Fisch ...

Das erste Geld gab es vor etwa 2700 Jahren in der Türkei. Dort kamen die Menschen auf die Idee, Münzen zu prägen. Auch die Römer prägten viele verschiedene Münzen aus Gold und Silber, mit denen man auf den Märkten bezahlte. Damals hing der Wert des Geldes entscheidend vom Wert des Metalls ab, aus dem die Münze gemacht wurde. Nur die Münzen aus Gold und Silber waren wirklich anerkannt. Heute ist das anders: Ein Zwei-Euro-Stück zum Beispiel hat einen Materialwert von gerade mal 13 Cent. Ganz zu schweigen von dem ja eigentlich wertlosen Papier, auf dem die Geldscheine gedruckt werden.

Erstes Papiergeld

Das erste Papiergeld wurde im 9. Jahrhundert nach Christus in China entwickelt. Erst 800 Jahre später wurde das Papiergeld auch in Europa bekannt. In Schweden druckte der Banker Johan Palmstruch die ersten Scheine, die er am 16. Juli 1661 in Umlauf brachte. Die neuen Scheine waren ziemlich praktisch. Endlich brauchte man keine schweren Münzsäcke mehr mit sich herumzutragen! Doch die Menschen trauten dem Papiergeld noch nicht. Welchen Wert hat schon ein Stück Papier? Deshalb hatten die Banken für jede Banknote, die sie herausgaben, den entsprechenden Wert in Gold vorrätig. Der Wert des Papiergeldes war also durch das vorhandene Gold abgesichert. Heute wird der Wert des Geldes nicht mehr nur von seinem Gegenwert in Gold oder Silber bestimmt. Viele andere Dinge, wie zum Beispiel der Besitz von Wertpapieren oder auch die Schulden eines Landes, haben Einfluss darauf, wie viel eine Währung wert ist.

Noch mehr über die Geschichte des Geldes erfahrt ihr in Frankfurt. Dort gibt es das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank, in dem man unter anderem eine Münz- und Geldschein-sammlung bewundern kann. Außerdem gibt es dort Schatzkarten und Münzpressen. In Schaukästen zur Falschgelderkennung kann man untersuchen, ob das eigene Geld echt ist. Der Besuch im Geldmuseum kostet nichts. Infos zum Geldmuseum unter Tel. (0 69) 95 66 30 73 und www.geldmuseum.de. *rae*



Immer schön das Geld im Auge behalten! Studentin Barbara Wendels hat in der Kinder-Uni viel über Wirtschaft gelernt.

Fotos: Iris Maurer

Geld verdienen mit Lehrerwitzen

Das Thema der Vorlesung von Professor Heinz Kußmaul in der Kinder-Uni war Wirtschaft

In der Kinder-Uni ging es um Geld. In der Vorlesung „Wo liegt das Abenteuerland Wirtschaft?“ hat Professor Heinz Kußmaul am Beispiel einer Schülerzeitung erklärt, wie Wirtschaft funktioniert.

Saarbrücken. Florian und Paul sind schon vor Beginn der Kinder-Uni eifrig am Rechnen. Die Matheaufgaben müssen noch schnell gemacht werden. Viele Zahlen, Kommas und Bruchstriche tummeln sich in ihren Rechenheften. Das passt gut, schließlich dreht sich an diesem Mittwoch auch im Hörsaal vieles um Zahlen. Genaue gesagt um Geld.

Abenteuerland Wirtschaft hat Professor Heinz Kußmaul seine Vorlesung an der Kinder-Uni genannt. Die Kinder-Uni ist eine gemeinsame Veranstaltung der

Saar-Universität und der *Saarbrücker Zeitung*. Was wirtschaften bedeutet, wissen auch Florian und Paul ganz genau. „Wenn wir von jedem, der zur Kinder-Uni kommt, 20 Cent verlangen würden, dann hätten wir ein gutes Geschäft gemacht“, sagen sie und winken lachend ab. Das machen sie nicht. Die beiden Elfjährigen setzen lediglich die Stempel auf die Ausweise der jungen Studenten. Aber dass Mathe auch in der Wirtschaft von Nutzen ist, davon sind die beiden Schüler des Gymnasiums am Rotenbühl fest überzeugt. Erste Erfahrung mit dem Vorlesungsthe-

ma hat auch Lisa Quirnbach (8) aus Saarbrücken schon gemacht. „Als ich noch kleiner war, hatte ich mal einen Kaufladen. Da konnte man zum Beispiel Kaffee und Pizza kaufen“, erzählt das Mädchen. Bezahlt wurde mit Plastikgeld. „Ich war eine gute Geschäftsfrau“, sagt sie. Auch ihr Bruder Sebastian findet Wirtschaft keineswegs trocken, sondern richtig spannend: „Das hat mit Technologie zu tun und irgendwie auch mit Einstein.“

Dass Wirtschaft fast mit allem im Leben zu tun hat, erzählt Professor Kußmaul den Kindern kurz darauf im großen Hörsaal. „Die Aufgabe der Wirtschaftslehre ist es, sich um Geld Gedanken zu machen“, sagt der Wirtschaftsexperte zu Beginn. „Kommilitonen“, also Studienkollegen, nennt er die jungen Zuhörer. Da wird gleich klar, dass heute auf Augenhöhe gesprochen werden soll. Für die Teilnehmer der Kinder-Uni bedeutet das: Genaues Zuhören ist gefragt. Denn in der Wirtschaft werden auch gerne schwierige Wörter gebraucht. Ökonomie ist so ein Wort. „Das kommt aus dem Griechischen und bedeutet Verwaltung des Haushaltes“, erklärt der Professor. Es sei wichtig, immer genug Geld zu haben, sagt Kußmaul.

Das Taschengeld

Eigenes Geld haben auch schon einige Jungen und Mädchen im Hörsaal. Vier Euro Taschengeld sind es bei Florian Nawrath. Wenn Sebastian Schloz (12) aus Güdingen etwas Besonderes haben möchte, steuert er aus der eigenen Tasche was dazu, sagt er. „Wie viel Geld

haben sechs- bis 19-Jährige im Durchschnitt monatlich zur Verfügung?“, möchte Kußmaul wissen. Dazu hat im Hörsaal jeder etwas zu sagen. „Zehn Euro“, ruft einer. Ein anderes Mädchen schätzt 100 Euro. Sie liegt nahe dran. „Sechs- bis 19-Jährige haben etwa 80 Euro monatlich in der Tasche“, löst der Professor auf. Hört sich nach

viel Geld an. Doch die Wünsche sind oft groß. Wer sich einen Computer oder einen Gameboy kaufen möchte, muss oft erstmal sparen.

In einem Unternehmen sind es die Manager, die wichtige Entscheidungen in Sachen Geld treffen. „Das Management hat die Leitung und Oberaufsicht über das ganze Unterneh-

men“, erfahren die Unternehmer von morgen. Ein Manager muss bei seiner Arbeit vieles bedenken. Um zu zeigen, wie wirtschaftliches Denken funktioniert, hat sich Kußmaul ein praktisches Beispiel einfallen lassen.

Die Schülerzeitung

Es geht um eine Schülerzeitung. Viele Jungen und Mädchen arbeiten an ihren Schulen in einer solchen Redaktion mit. Damit man mit einer solchen Zeitung etwas verdienen kann, muss man mehr Geld einnehmen, als man ausgibt. Das klingt einleuchtend. „Der Erlös muss größer sein als die Kosten“, sagen Fachleute dazu und rechnen mit einer nicht ganz einfachen Formel.

Die Kinder-Studenten haben jede Menge Ideen, wie man mit einer Zeitung mehr Geld verdienen kann. „Man könnte zum Beispiel nur schwarze Tinte verwenden und so das Geld für die Farbpatronen sparen“, schlägt ein Junge vor. „Oder man erhöht einfach den Preis“, meint ein anderer. Alle sind sich in einer Sache einig: Damit die Zeitung ein großer Erfolg wird, muss etwas Interessantes drinstehen. Witze zum Beispiel. Vielleicht sogar Lehrerwitze. „Auch wenn ein Tischtennisturnier stattgefunden hat oder wenn ein neuer Lehrer an die Schule kommt, müssen das die Leser erfahren“, sagt Florian. Über die Inhalte wird nach der Vorlesung noch diskutiert. Der Ausflug ins Abenteuerland Wirtschaft hat Jurek Frey (8) Spaß gemacht. „Wenn Wirtschaft alles umfasst, dann ist später auch sicher der richtige Beruf für mich dabei“, sagt er. *fff*



Auf die Fragen von Professor Kußmaul hatten viele Kinder Antworten

HINTERGRUND

Weil so viele bei der Kinder-Uni mitmachen wollen, werden alle Vorlesungen zweimal gehalten. „Wo liegt das Abenteuerland Wirtschaft?“ wird nächsten Mittwoch, 15. Februar, um 16 Uhr im Audimax der Saar-Uni wiederholt. Habt ihr Fragen zum Thema Wirtschaft? Dann schickt sie Klecks Klever. Sendet die Fragen per E-Mail an kinderseite@sz-sb.de oder per Post an die *Saarbrücker Zeitung*, Gutenbergstraße 11-23 in 66117 Saarbrücken. Auf einer der nächsten Kinderseiten findet ihr die Antworten. *red*

„Wenn einer in die Kneipe geht, dann weiß er, wo das Abenteuerland Wirtschaft liegt“

Kyra Sophie Gebhard (8), Neunkirchen

„Wenn Wirtschaft alles umfasst, dann ist später auch sicher der richtige Beruf für mich dabei“

Jurek Frey (8), Quierschied

„Wer in der Wirtschaft erfolgreich sein will, der muss gut Mathe können.“

Florian Nawrath (11), Saarbrücken

„Mein Opa sagt immer, ich soll jetzt schon für die Rente sparen“

Sebastian Scholz (12), Güdingen

„Als ich noch kleiner war, hatte ich mal einen Kaufladen. Da konnte man Kaffee und Pizza kaufen.“

Lisa Quirnbach (8), Saarbrücken

Vor der Vorlesung von Professor Kußmaul haben wir uns bei seinen Studenten umgehört. Sie haben uns erzählt, was sie über das Thema Wirtschaft schon wussten und wie sie mit ihrem Geld umgehen.

Saarbrücken. Wer kennt sich aus im „Abenteuerland Wirtschaft“? Vor der Vorlesung von Professor Heinz Kußmaul hatten die Kinder ganz unterschiedliche Vermutungen, worum es gehen wird. „Vielleicht geht es um Bauernhöfe und wo es im Saarland ganz viele gibt“, sagt Christiane Kopp (9) von der Schillerschule St. Ingbert. Lukas von Linden (11) glaubt, dass es um „ein Land, um die Natur gehen wird“. Auch viele andere Jungen und Mädchen denken bei Wirtschaft automatisch an Landwirtschaft. „Ich kann mir darunter nicht so richtig etwas vorstellen“, gesteht Mascha Heib (9) von der St.-Barbara-Grundschule Altenkessel. „Wenn einer in die Kneipe geht, dann weiß er, wo das Abenteuerland Wirtschaft liegt“, ist Kyra Sophie Gebhard (8) von der Parkschule Neunkirchen überzeugt. „Ganz genau“, fügt sie hinzu, „weil ich es allerdings nicht.“



Mascha Heib

Zur Überraschung vieler Kinder ging es in der Vorlesung um ganz andere Dinge. Um Dinge, die alle irgendwie mit Geschäften, mit Geldverdienen und Geldausgeben zu tun haben. Ganz unerfahren sind auch die Kinder-Uni-Studenten in dieser Hinsicht nicht.

Für die Rente sparen

„Ich bekomme zwei Euro Taschengeld pro Woche“, verrät Sebastian Scholz (12) vom Gymnasium am Rotenbühl. „Mein Opa sagt immer, ich soll jetzt schon für die Rente sparen.“ Das tut Sebastian allerdings nicht. Dennoch geht er mit seinem Geld sehr vernünftig um: „Wenn mir mein Vater zum Beispiel eine neue Stereoanlage kaufen



Tamino Lobert

würde, würde ich etwas dazu beisteuern. Denn wenn man selbst etwas in eine Sache investiert hat, passt man besser darauf auf“, meint Sebastian.

Niclas von Wittenburg, ebenfalls vom Gymnasium am Rotenbühl, bekommt eher unregelmäßig Taschengeld: „Wenn meine Mutter Kleingeld hat, bekomme ich zwischendurch etwas. Oder fürs Schneeschaukeln bekomme ich manchmal ein oder zwei Euro“, erzählt er. Von seinem Geld, das er in einer Sparkuh aufbewahrt, kauft sich der Elfjährige vor allem Zeitschriften und Bücher. Bücher kauft sich auch Tamino Lobert (11) manchmal. Sie bekommt für ihr Zeugnis Geld von Oma und Opa. „Im Moment spare



Tobias Mohr

ich das“, sagt Tamino. „Ich spare es, und dann kommt es auf die Bank und wird da angelegt und bringt Zinsen“, berichtet Tobias Mohr (10) von der Augustinusschule Wiesbach über seinen Umgang mit dem Taschengeld. Was soll später mit dem Geld auf der Bank passieren? „Wenn ich später mal ein Haus habe, dann kann ich mir davon Möbel kaufen“, erklärt Tobias.

„Ich finde es gut, dass die Kinder solche Themen so erklärt bekommen, dass sie sie auch verstehen können“, sagt Elke Sander. Ihrer Tochter Jasmin (8) mache die Kinder-Uni viel Spaß. Auch Jasmins Bruder Tobias (11) von der Willi-Graf-Realschule ist mit auf den Campus gekommen. „Ich bekom-



Leon Schmidt

me 20 Euro Taschengeld im Monat“, er. „Davon kaufe ich mir Spiele für die Playstation.“ Manchmal kann man aber auch ohne Geld Dinge bekommen, die man gerne möchte.

Tauschgeschäfte

Leon Schmidt (10) und Jannik Wulfinghoff (11) von der Gesamtschule Gersheim wissen, wie das funktioniert. „Wir tauschen Sammel- und Spielkarten“, erzählt Leon. „Die sind für uns wie Goldbarren“, erklärt Jannik. Für besonders seltene Karten steht der Kurs bei ihnen zwei zu eins. „Wer eine besonders gute Karte haben möchte, muss zwei normale dafür hergeben“, berichtet Leon. *rae*